
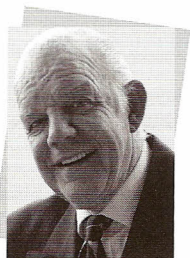


TIERisch

Zuhause hatten wir schon immer Katzen, Kanarienvögel, Kaninchen, einen Hahn mit fünf oder sechs Hennen sowie verschiedene Arten von Ziertauben. Trotzdem fehlte mir das Tierliebe-Gen vollkommen. Die Tiersammlung wurde mit Posttauben vergrößert und öfters durfte ich mitfahren, wenn mein Vater nach einer langen Autofahrt den Posttauben behutsam zur freien Flucht verhalf. Ich war zwar jung und mathematisch noch nicht sehr geschult, jedoch war mir klar, besonders nachdem die Autofahrten immer länger wurden, dass die Tauben sich schneller fortbewegten als wir. Jedes Mal waren die Tauben schon lange vor uns zuhause und ich verstand daher die lange Hin- und Rückfahrten nicht ganz. Mein Vater kaufte in der Nähe der belgischen Grenze zirka zwei Hektar Grund mit viel Wald und Wiesen, ideal für Indianer und total ungewohnt für Städter. Während ich im Zelt lebend den Wald aufräumte, waren Fasane und Kaninchen meine neuen Nachbarn. Neben unserem Wohnhaus entstanden Wohngelegenheiten für Tauben, Kanarienvögel, Hühner, Kaninchen, Enten, Ziegen und Schafe und diese wurden nach und nach auch bewohnt. Alles florierte hervorragend. Frische Hühnereier waren gefragt, und bald versorgten wir in der Stadt Breda, unweit von uns entfernt, einmal wöchentlich zuerst drei Haushalte, dann zehn und als Folge ganze Straßenzüge mit frischen Eiern. Enteneier wurden ebenfalls verlangt. Nachdem auch Bedarf für Ziegenmilch bestand, lernte ich, unsere Ziegen zu melken. Logischerweise erwarteten unsere Eierkundinnen sehnlichst frische, bratfertige Hühner. Ohne Fachnachweis war der Verkauf aber nicht erlaubt! Da stand ich nun mit sieben Bäuerinnen in einem sterilen, hellen Metzgerschlachthaus, ange treten für eine „Wild- und Geflügelhändler-Schulung“. Alle hatten Holzschu he an, ich Gummistiefel. Alle waren vom Land, ich „Städter“. Unser Lehrer, Herr de Graaf, war ebenfalls Städter und bekam alsbald Mitleid mit mir. Er merkte sofort, dass ich mehr Angst von den Tieren hatte als umgekehrt und bot mir an, neben den Nachmittagskursen auch die Abendkurse zu besu- chen. Ziel war es, eine Prüfung zu bestehen, in der man ein lebendiges Tier in ein bratfertiges Tier zu verwandeln hatte. Lustig waren diese Lern- und Qual-Stunden überhaupt nicht! Utrecht, 4. Dezember 1962, Prüfungstag. Mir wurde ein Reh zugelost. Es hätte schlimmer kommen können. Das Reh lebte nicht mehr und es war in dreißig Minuten auszunehmen und küchenfertig zu bearbeiten. Mein Prüfungsobjekt hing auf Augenhöhe. Das Aufschneiden der Bauchdecke bewältigte ich fehlerlos. Das Entfernen der Blase machen die meisten allerdings anders. Und wesentlich besser! Die Blase war noch voll und ich bald ziemlich nass. Ich bestand trotzdem - mit Gänsehaut! Fazit dieser Geschichte: Es ist für junge Leute wichtig zu wissen, welchen Beruf sie für ihre Zukunft NICHT ergreifen wollen. 

drink about it!



kulturbar/barkultur von alexander weller